

Bericht
zur 10. archäologischen Grabung
in
Mainhausen-Zellhausen, Kreis Offenbach,
Bahnhofstraße o.Nr.
(Flur 4, Zellgarten, Flurstück 64-65 und
Flur 5, Im Gickelsahl, Flurstück 24)
Fläche 20 und 21

LfD: NFG 141/2022– EV 2022:0674

UDSchB Kr. OF EV 2022/22



© Gesine Weber M.A., Februar 2023

Inhalt:

Die Fundstelle „Zellhügel“	3
Anlass der Grabung 2022	5
Lage der Grabungsflächen 20 und 21	6
Durchführungszeitraum und -ablauf	6
Befunde	7
Anstehender Boden.....	7
Gesamtplan 2022.....	7
Fläche 20.....	8
Fläche 21.....	10
Funde.....	12
Auswertung und Zusammenfassung.....	19



(Foto: Sieglinde Kraus)

Die Fundstelle „Zellhügel“

Im Jahr 1953 entdeckte der ehemalige Kreisbodendenkmalpfleger Karl Nahrgang im Umfeld der 1816-1820 abgebrochenen Zellkirche eine früh- bis hochmittelalterliche Befestigung. Seit 2009 untersuchen die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach und der Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e.V. gemeinsam das 1,2 ha große, auf einem flachen Hügel gelegene Areal¹. Scherbenfunde aus einer ausgedehnten Kulturschicht weisen auch auf eine spätbronzezeitliche Siedlung hin; andere Fundstücke belegen jungsteinzeitliche und eisenzeitliche Aktivitäten. Beim Abbruch der Kirche wurden im Fundament Teile eines römischen Altarsteins entdeckt; weitere Funde wie Münzen, Keramikbruchstücke sowie ein Ziegelbruchstück mit dem Stempel der XXII Legion deuten auf eine bisher nicht näher fassbare römische Siedlung, drei Kilometer vom Kastell Seligenstadt entfernt.

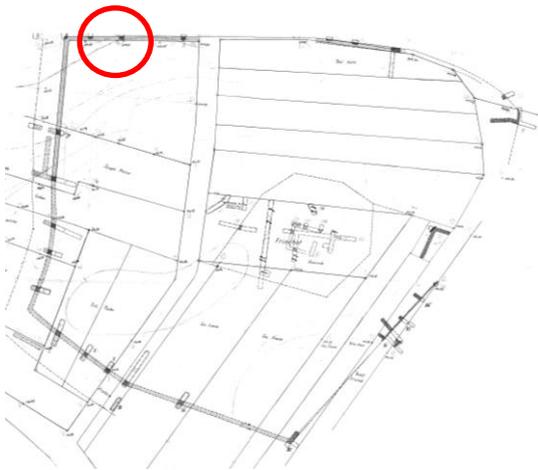


Abb. 1: Originalplan (ohne Maßstab) von Nahrgang mit Einzeichnung seiner Schnitte. Roter Kreis: Lage der Flächen 2022 (OA der UDSchB).

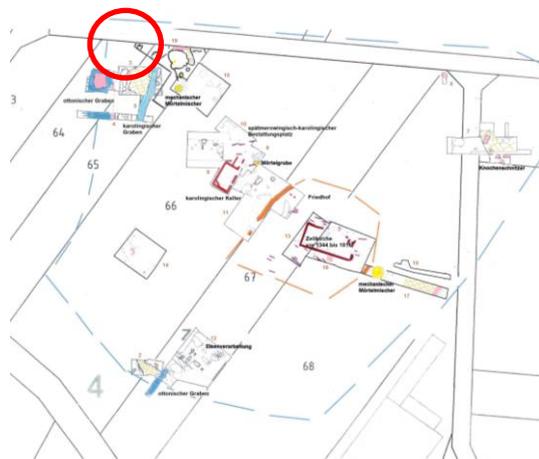


Abb. 2: Gesamtplan 2019 der Grabungen der UDSchB/GHV Mainhausen e.V. (ohne Maßstab)². Roter Kreis: Lage der Flächen 2022.

Die Datierungen der Befestigung durch Nahrgang in karolingische, vielleicht noch spätmerowingische Zeit, und das Ende der Anlage um 1200 konnte durch die jüngeren Grabungen weiter differenziert werden. Die mittelalterliche Besiedlung des im Volksmund „Zellhügel“ genannten Platzes westlich des Ortes Zellhausen setzte Scherbenfunden zufolge in der späten Merowingerzeit ein. Aus karolingischer Zeit stammen Teile eines Umfassungsgrabens sowie ein Steinkeller mit einem kleinen davor liegenden Bestattungsplatz. Bruchstücke von farbig bemaltem Verputz zeugen von der besonderen Ausstattung des zum Keller gehörigen Hauses. Weitere Funde wie Reste von Glasgefäßen und ein silbertauschierter Schwertknauf weisen darauf hin, dass hier ein wohlhabender Angehöriger der karolingischen Elite wohnte oder zumindest teilweise Quartier bezog. Daher ist von einem engen Zusammenhang zu Einhard auszugehen, der 815 Obermulinheim, das spätere Seligenstadt, geschenkt bekam, 828 die Reliquien der Heiligen Marcellinus und Petrus dorthin überführte und 840 verstarb.

¹ Die Grabungsergebnisse 2009 bis 2012 sind publiziert in: Dagmar Kroemer/Ludwig Stenger/Gesine Weber, Archäologie und Geschichte am Zellhügel (Mainhausen 2014); die Kurzberichte über die Grabungen 2009 bis 2019 in den Jahrbüchern der Hessen-Archäologie.

² Vor einer Gesamtpublikation muss dieser Plan noch korrigiert werden, denn er enthält einige noch zu bereinigende Einmessungsfehler, die aber das Gesamtbild nur unwesentlich verändern.



Abb. 3-4: Karolingischer Keller und Funde aus Glas, Bronze, Bein und Eisen.

Im frühen 10. Jahrhundert fanden auf dem Hügel umfangreiche Baumaßnahmen statt. Ein Sohlgraben, der über 2,80 m tief war und eine dahinter liegende Mauer umgaben das Areal. Diese Baumaßnahme erforderte gigantische Mengen an Kalkmörtel, der nicht nur in einfachen Erdgruben zusammengemischt wurde. Bisher konnten zwei mechanische Mörtelmischer nachgewiesen werden³, wie sie im 8.-11. Jahrhundert bei großen Baumaßnahmen der kirchlichen oder weltlichen Herrschaft verwendet wurden.



Abb. 5-7: Mörtelgrube neben dem karolingischen Keller und mechanische Mörtelmischer im Nordwesten und Osten und der Befestigung.

³ Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Neue Grabungen auf dem „Zellhügel“ bei Mainhausen-Zellhausen. Relikte einer mittelalterlichen Großbaustelle im Landkreis Offenbach. Hessen-Archäologie 2016 (Darmstadt 2017) 152-155. - Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Grabungen 2017 an der mittelalterlichen Befestigung von Mainhausen-Zellhausen. Hessen-Archäologie 2017 (Darmstadt 2018) 174-177.

Der hohe Fundanfall belegt, dass die Befestigung dauerhaft besiedelt war, auch wenn entsprechende Hausbefunde bisher fehlen. Das Ausbleiben der Befunde ist der Tatsache geschuldet, dass der Hügel im 19. Jahrhundert nachweislich um einen halben bis dreiviertel Meter abgetragen wurde; Flurbereinigung und intensive Landwirtschaft haben weiteren Bodenverlust zur Folge.

Aus der ersten Urkunde zur Zellkirche von 1344 geht hervor, dass sie neu errichtet und ausgestattet wurde. Anhand von Funden verzierter Bodenfliesen kann die Kirche sicher auf die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückdatiert werden⁴. Der zugehörige Friedhof wurde offenbar nach dem 30jährigen Krieg, in dem die Kirche stark beschädigt wurde, aufgegeben.

Anlass der Grabung 2022

Bei der Grabung im Frühjahr 2019 südlich des auf der Terrassenkante verlaufenden Feldweges wurde eine Reihe großer Steine aufgedeckt, die der ottonischen Umfassungsmauer zugeordnet wurden. Das Nordprofil der Fläche 19 bestand in diesem Bereich durchgängig aus einem bis zu 0,50 m dickem Mörtelpaket mit einzelnen kleineren Steinen. Damit stand fest, dass der nächste Grabungsschnitt durch den Weg angelegt werden muss, um den Aufbau des Mauerfundaments zu dokumentieren, denn seit 2009 konnte an drei Stellen der Graben mit seinen Verfüllschichten untersucht werden, aber die Hinweise auf eine Mauer waren mehr als spärlich. Bedingt durch die Coronapandemie und die damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen konnte diese Untersuchung erst im September 2022 durchgeführt werden. Mit einer zweiten Fläche sollte zudem noch der noch nicht freigelegte Bereich zwischen den Flächen 3/2010 und 19/2019 untersucht werden.



Abb. 8: Steinreihe am Nordprofil der Fläche 19/2019.

⁴ Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Neue Grabungen auf dem „Zellhügel“ bei Mainhausen-Zellhausen. In: Hessen-Archäologie 2016 (Darmstadt 2017), 152-155. – dies., a.a.O. hessenArchäologie 2017 (Anm 2).

Lage der Grabungsflächen 20 und 21

Mit Einwilligung der Gemeinde wurde, nachdem die Steinreihe Befund 484 von 2019 mit einem schmalen Suchschnitt wieder freigelegt wurde, von dort ausgehend ein Schnitt durch den Weg bis knapp vor der abfallenden Geländestufe freigebagert (Fläche 20). Die zweite Fläche (Fläche 21) schloss sich nach Westen an, begann an der Flurstücksgrenze zum Weg und dehnte sich 10 m nach Süden aus. Dabei wurden im Norden Teile von Fläche 19 wieder freigelegt und im Süden ein Teil von Fläche 3.

Durchführungszeitraum und -ablauf

Die Grabungen vom 19.-30. September 2022 wurden witterungsbedingt für zwei Tage unterbrochen. Tätig waren Mitglieder des Geschichtsvereins und Ehrenamtliche⁵ unter der Leitung/Beteiligung von Dagmar Kroemer M.A., Nunzia Macchiarella B.A. und Gesine Weber M.A. (UDSchB Kreis Offenbach). Der Abtrag des Mutterbodens erfolgte unentgeltlich durch die Firma Rachor in Mainhausen. Das Reinigen der Funde erfolgte, dank der Bereitstellung von Wasser durch die Eheleute Ströbel vom benachbarten Bauernhof, teilweise vor Ort. Am 22.09.2022 wurde gemeinsam mit Landrat Oliver Quilling und Peter Stefens M.A. (LfDH, hessenArchäologie) eine Pressekonferenz durchgeführt; Bürgermeister Simon besuchte am 28.09.2022 die Grabung. Die Expertin für mittelalterliche mechanische Kalkmischer, Frau Dr. Sophie Hüglin (Universität Tübingen), informierte sich am 26.09.2022 vor Ort über die Grabungen am Zellhügel.



Abb. 9-10: Pressekonferenz (Foto Nunzia Macchiarella) und Besuch von Frau Dr. Sophie Hüglin.

⁵ Bernd Becke, Stefan Becker, Hans-Jürgen Grebe, Barbara Grüger, Norbert Hesse, Sebastian Karg, Sieglinde Kraus, Renu Mayer, Magdalena Ogiermann, Monika Rachor, Herbert Schmid, Herbert Schwarz, Dr- Ludwig Stenger, Siegward Willius, Gerald Wissel, Norbert Wolf, Peter Wolf.

Fläche 20

In der kleinen Grabungsfläche (4,35 x 1,70/2,10 m) wurde im Südteil das Fundament der (ot-tonischen) Umfassungsmauer freigelegt. Es besteht aus zwei Steinschalen von jeweils. max. 50 cm Stärke, deren Zwischenraum (0,80 – 1,0 m) mit fast steinfreiem Mörtel aufgefüllt ist. Von den Steinschalen ist jeweils nur noch die unterste Lage erhalten, wobei einzelne Steine bereits fehlen. Auf Fläche 19 war die nördliche Steinreihe noch auf einer Länge von 4,70 m erhalten. Diese Steine waren nicht untereinander vermörtelt. Die Mörtelschicht im Inneren ragt noch 30 cm über das Steinniveau nach oben.



Abb. 12-13: Mauer (Befund 484, 510, 511) mit den anschließenden Schuttschichten und dem anstehenden Torf.

Im West-, aber besonders im Ostprofil ist ein deutlicher Unterschied innerhalb der Mörtelschichten festzustellen. Der Mörtel zwischen den Steinen im Planum und oberhalb bis zu 30 cm hat eine gelblichere Färbung und enthält kaum Steine. Er zieht noch auf einer Länge von fast einem Meter nach Norden über den weißeren Mörtel mit vielen Steinen hinüber. Vermutlich wurde letzterer für die Mauerfront verwendet, bei der im Gegensatz zur untersten Lage die Steine mit Mörtel verbunden waren. Natürlich ist es auch möglich, dass hier einfach verschiedene Chargen der Mörtelproduktion zum Einsatz kamen.



Abb. 14-16: Mauer (Befund 484, 510, 511) mit den anschließenden Schuttschichten und dem anstehenden Torf. Planum mit den Profilen West, Nord und Ost.

Die Steine der Mauerschalen sitzen direkt auf dem anstehenden Torf, oder sind nur äußerst geringfügig eingetieft, was statisch äußerst problematisch erscheint. Nahrgang schreibt ebenfalls, dass die Mauer bereits in der der Grabenböschung steht (siehe Kapitel Zusammenfassung und Auswertung).



Abb. 17: Blick nach Süden auf die Umfassungsmauer. Abb. 18: Mauer (rechts) mit vorgelagerter Schuttschicht).

Bereits an anderen Stellen konnte beobachtet werden, dass erst die Steine der Mauerfront in den Graben stützten und später die Mörtelfüllung langsam hinterherrutschte. Auch in Fläche 20 fanden sich große Steine besonders in der Schicht über dem anstehenden Torf, der den mitteleozänen Terrassensand überlagert. Ein Graben konnte an dieser Stelle nicht festgestellt werden, war angesichts der ausgeprägten natürlichen Kante des Geländes zum Zeller Bruch auch nicht notwendig. Allerdings konnte der Schnitt aus Naturschutzgründen nicht in den Bruch hinein verlängert werden, so dass diese Frage nicht abschließend geklärt werden kann.



Abb. 19-21: Mauer, Schuttschicht und darunterliegender Torf und Mauer.

Aus den Versturzschichten und dem oberen Teil des torfigen Bodens kamen viele Funde, vor allem Tierknochen zutage (siehe Kapitel „Funde“).



Abb. 26-27: Westlicher Teil Schnitt 3, Nordprofil, mit Planierschicht Befund 508.



Abb. 28: Karolingischer Graben, Schnitt 3, Nordprofil.



Abb. 29-31: Schnitt 1, Südprofil.



Abb. 32: Schnitt 1, Nordprofil.

Funde

Gemessen an früheren Grabungskampagnen am Zelhügel war der Fundanfall 2022 recht überschaubar, was auch daran lag, dass große Teile der freigebagerten Fläche 21 bereits untersucht worden waren. Die Anzahl der Lesefunde vom Acker, sowohl Keramik als auch Metall ist ebenfalls zurückgegangen, demnach werden bei der Beackerung kaum noch neue Befunde angeschnitten.

Die meisten Funde, meist Tierknochen, stammen aus den Schichten vor der ottonischen Mauer, was zeigt, dass man hier am Rand der Siedlung den meisten Abfall entsorgte. Im karolingischen Graben dagegen fanden sich relativ wenige Funde.

Keramik

Vorgeschichtliche Aktivitäten auf dem Zelhügel und seiner Umgebung sind immer wieder belegt. 2011 konnte eine spätbronzezeitliche Kulturschicht aufgedeckt werden und 2019 zeigten sich vorgeschichtliche Keramikfunde vereinzelt in den mittelalterlichen Befunden, aber auch – meist stark verschliffen- in einer kolluvialen Schwemmschicht. In letzterem Fall ist die zugehörige Siedlung weiter hangaufwärts südlich der Grabung zu suchen.



Abb. 33-40: Vorgeschichtliche Keramik aus verschiedenen Befunden.

Im Gegensatz zu früheren Kampagnen kamen diesmal keine römischen Scherben zu Tage. Römisch anmutend, aber offenbar frühmittelalterlich ist eine rote, glänzende Keramik, die an Terra Sigillata erinnert. Von anderen Flächen liegen vor allem Teller mit Schrägrand vor, aus Planum 1-2 von Fläche 21 stammt eine dicke Scherbe, bei der es sich vermutlich um einen Ziegel handelt, dessen Oberfläche sorgfältig geglättet und poliert ist und somit dieser Warenart ähnelt..



Abb. 41-42: Ziegel mit glänzend polierter Oberfläche.

Die ältere, gelbtonige Drehscheibenware ist wieder mit mehreren Exemplaren vertreten. Rollrädchenverzierungen Typ Kirchhausen sind typisch für das 8./9. Jahrhundert⁶. Auch die breiten Riefen sind dafür charakteristisch. Die Scherben stammen aus dem karolingischen Graben Befund 515 von Fläche 21.



Abb.43: Ältere gelbtonige Drehscheibenware.

⁶ Schreg, Rainer, *Keramik aus Südwestdeutschland* (Tübingen 1998) 205. - Dürr, Robin, *Frühmittelalterliche Besiedlung im Gewann „Auf die Alte Sandgrube“, Linkenheim-Hochstetten bei Karlsruhe*. In: *Archäologische Nachrichten aus Baden* 85, 2012, 34-39.

Aus Fläche 20 und vom Abraum stammen Scherben von Reliefbandamphoren, davon eine mit Brandspuren. Eine weitere ist ein Lesefund vom Acker. Sie entsprechen den Stücken, die bereits von früheren Grabungen bekannt sind und in die späte Karolingerzeit (Ende 9. Bis Mitte 10. Jahrhundert) datieren⁷.



Abb.44-46: Reliefbandamphoren.

Als Einzelstück liegt eine tiefschwarzpolierte Bodenscherbe mit auffallenden Drehrillen im inneren vor. Sie stammt aus der Torfschicht unter dem Steinversturz vor der ottonischen Mauer auf Fläche 20 und war mit der verbrannten Reliefbandamphorenscherbe sowie grauer Glimmerware vergesellschaftet. Ebenfalls tiefschwarz, aber mit etwas matterer und glimmerhaltiger fein gerillter und geriefter Oberfläche ist eine Wandscherbe aus dem karolingischen Graben.



Abb. 47-50: Keramik mit tiefschwarzer Oberfläche.

Die in mittelalterlichen Befunden im Rhein-Main-Gebiet allgegenwärtige Graue Glimmerware des 9.-13. Jahrhunderts ist diesmal in erstaunlich geringer Stückzahl aufgetreten, nur auf Fläche 21 in Schnitt 3 kamen mehrere Stücke vor. Keramik mit roter Bemalung Pingsdorfer Art ist diesmal nur in zwei Einzelstücken und als Lesefund vom Acker vorhanden. Für die Fundstelle Zellhügel ist dies eher ungewöhnlich, zeigte sich aber in Bezug auf „Pingsdorfer Ware“ auch so im karolingischen Keller und den 2010 und 2019 ausgegraben karolingischen Grabenbereichen.

⁷ Giertz, Wolfram, Reliefbandamphoren aus S. Quirin im Kontext karolingischer Keramik. In: Tauch, Max (Hrsg.), Quirinus von Neuss. Beiträge zur Heiligen- Stifts- und Münstergeschichte (Köln 2000), 250-254.



Abb. 51-54: Graue Glimmerware aus Fläche 21, Schnitt 3, Planum 2-4 und Pingsdorfer Ware aus Fläche 20, Befund 513 (vor der Mauer), Schicht 5-6 und Fläche 21, Schicht 1-2 und Lesefund vom Acker.

Besonders erwähnenswert ist noch ein Rollstempelverzierter Topfdeckel, ein Lesefund vom Acker durch Wolfhard Kallweit. Die meisten anderen Scherben von Mittelalter bis Neuzeit liegen oft nur als Einzelstücke vor, daher sollen die Fotos hier einen Überblick geben.





Abb.55-63: Übersicht über die Keramikfunde.

Ofenkachel, Ziegel und Hüttenlehm

Vom Acker stammt ein Stück einer Becherkachel und eine Ecke einer gelb-grün glasierten (Nischen?)Kachel. Ein Leistenziegel, ein Lesefund beim Aufbaggern der Flächen, könnte römisch sein, solche Stücke tauchen aber auch in mittelalterlichen Zusammenhängen auf. Da auf dem Zellhügel aber durchaus römische Ziegel auftreten (u.a. mit Ziegelstempel⁸), kann diese frühe Datierung nicht ausgeschlossen werden. Ein Ziegel vor der ottonischen Mauer weist eine sehr unregelmäßige Oberfläche auf und ist mörtelverkrustet. Unter den sonstigen Ziegeln vor der Mauer fällt eine weißtonige Platte auf, die vielleicht Teil einer Bodenfliese ist. Noch eine Schicht tiefer, zusammen mit der verbrannten Reliefbandamphorenscherbe und der metallisch-schwarzen Bodenscherbe kamen weitere Ziegelfragmente zutage



Abb. 64-69: Kachel- und Ziegelreste.

Hüttenlehm kam vor allem in der Schuttschicht Befund 508 nördlich von Schnitt 1 vor und in den tiefen Schichten des Grabens Befund 515 zwischen Schnitt 1 und 3.

⁸ Ziegelstempel der 22. Legion; publiziert in Kromer/Stenger/Weber (Anm. 1) 24 Abb. 42.



Abb. 70-71: Hüttenlehm.

Metall

Auf den Grabungsflächen kamen diesmal, trotz Absuche mit dem Detektor, keine besonderen Metallfunde zutage, von Nägeln o.ä. abgesehen. Auch die grabungsbegleitende Begehung des gesamten Zellhügels erbrachte nur wenige, unspektakuläre Funde.



Abb. 72-73: Auswahl Metallfunde vom Acker und von den Grabungsflächen.

Wolfhard Kallweit hatte im Frühjahr 2022 eine Silbermünze (1 Kreuzer 1724, Kurpfalz), einen Bronzenagel mit großem rundlichem Kopf (wohl ein Schildbeschlag), ein Gürtelbeschlag mit vier Ösen, eine Schnalle, ein Kreuzanhänger, ein unbestimmtes Bronzeobjekt und ein pyramidenförmiger vergoldeter Bronzebeschlag.



Abb. 74-77: Metallfunde von W. Kallweit.

Horn und Knochen

Beim Aufbaggern von Fläche 20 wurden zwei bearbeitete Hornplättchen gefunden. Aufgrund der Lage ist eine Datierung vom Mittelalter bis in die Neuzeit möglich.



Abb. 78-79: Hornplättchen.

Der Großteil der Tierknochen stammt aus den Schichten vor der ottonischen Mauer und belegt die Entsorgung des Schlachtabfalls am Rand der Siedlung. Entweder geschah dies vor bzw. während dem Bau der Mauer, oder er wurde dann über die Mauer hinweg entsorgt wurde. Sicher sollten der Abfall in den tieferliegenden Bruch (oder einen Graben?) entsorgt werden, ein Teil blieb aber noch auf der Hangkante liegen. Es handelt sich um Knochen von Rind, Schwein, Pferd, und vermutlich auch von Schaf/Ziege und Reh (Untersuchung steht noch aus). Ein Zehenknochen vom Schwein aus Befund 508, Schnitt 1 scheint künstlich durchbohrt zu sein. Ein anderer Knochen zeigt deutliche Schnitzspuren.



Abb. 80-85: Auswahl Tierknochen.



Abb. 86-87: Durchbohrter Knochen und Knochen mit Schnitzspuren.

Steine und Mörtel

Aus dem karolingischen Graben stammen ein Quarzit- oder Chalcedonabschlag, zwei Kiesel-schieferabschläge und ein Kern aus Kiesel-schiefer, die vom Material her den spätpaläolithischen Funden aus Klein-Welzheim ähneln.



Abb. 90-91: Steinartefakte.

Bei den auf dem Zellhügel im Mittelalter verwendeten Steinen handelt es sich überwiegend um Glimmergneis aus Stockstadt. Amphibolith aus Hörstein trat 2022 nur vereinzelt zutage, daneben fanden sich Sandsteine und Quarz aus den Mainschottern sowie Kalk, dessen genaue Herkunft noch geklärt werden muss. Auf die Beobachtung der verschiedenen Mörtelarten im Bereich der ottonischen Mauer bzw. ihrer Verstürzschicht wurde bereits hingewiesen. Es wurden Proben von dort, aber auch von dem Mörtel aus der Schuttschicht genommen. Ein Vergleich der einzelnen Mörtelproben aller Grabungen auf dem Zellhügel und vor allem denen der Mörtelmischer steht noch aus.

Auswertung und Zusammenfassung

Mit der Anlage von Fläche 20 im Bereich der **ottonischen Befestigung** konnten die seit Beginn der neueren Grabungen ungelösten Fragen geklärt werden: die nach der genauen Lage und Konstruktion der ottonischen Mauer. Es zeigte sich, dass die Feststellung Nahgangs, dass die Mauer bereits in der Grabenböschung saß, wohl doch richtig ist. In der aktuellen Grabung wurde offenbar aufgrund der Lage direkt an der Hangkante zum Zeller Bruch auf den Bau eines Grabens verzichtet, die Mauer fand sich ca. 2 m vom heutigen Steilabfall entfernt. Dafür scheint das Fundament aber nicht eingetieft gewesen zu sein, d.h. die Mauer saß direkt auf dem gewachsenen Boden auf.

Die Konstruktion des untersten Fundamentbereichs scheint von Stelle zu Stelle zu variieren, In der aktuellen Fläche 20 wurde eine Zweischalenmauer freigelegt mit einer fast ein Meter breiten Füllung aus Mörtel ohne größere Steine. In einigen von Nahgangs Profilzeichnungen

ist dies auch zu erkennen, in anderen dokumentierte er mehrere durchgängige Steinlagen. Auch die Breite der Mauer scheint zu variieren. Bedauerlicherweise finden sich zu den Schnitten, die er im Umfeld der aktuellen Grabungsfläche gemacht hat, keine Zeichnungen. Vielleicht waren im frühen 10. Jahrhundert verschiedene Bautrupps im Einsatz um die Befestigung so schnell wie möglich fertig zu stellen, das würde die Unterschiede erklären.

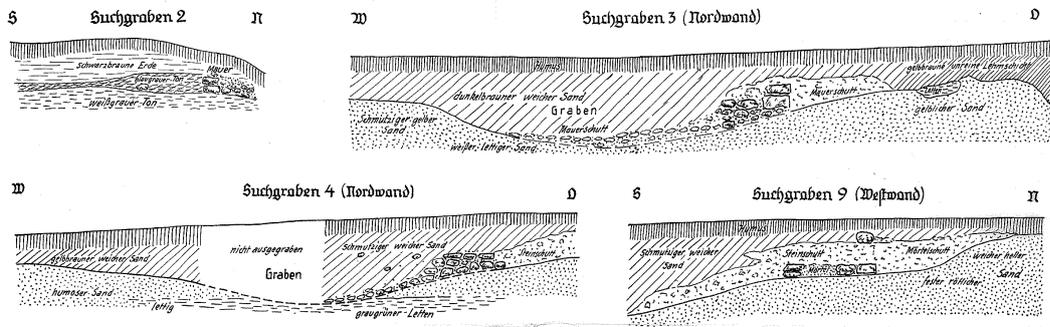


Abb. 91: Ausgewählte Profilzeichnungen Nahrungangs. Zur tatsächlichen Grabensohle s.u.



Abb. 92-93: Fläche 4/2020 und 12/2015 mit Schnitten durch den ottonischen Graben.

Bereits an anderen Stellen konnte beobachtet werden, dass erst die Steine der Mauerfront in den (schon teilweise zugeschwemmten) Graben stützten und später die Mörtelfüllung langsam hinterherrutschte (Vgl. Abb. 117). Auch in Fläche 20 fanden sich große Steine besonders in der Schicht über dem anstehenden Torf, der den Terrassensand überlagert. Ein Graben konnte an dieser Stelle nicht festgestellt werden, war angesichts der ausgeprägten natürlichen Kante des Geländes zum Zeller Bruch auch nicht notwendig. Allerdings konnte der Schnitt aus Naturschutzgründen nicht in den Bruch hinein verlängert werden, so dass diese Frage nicht abschließend geklärt werden kann.



Abb. 94: Fläche 20 mit anstehendem Torf, Schuttschichten, Mauerfundament.

In den Profilen des **karolingerzeitlichen Grabens** ist von Süd nach Nord (Fläche 3, 21, 19) eine Änderung der Verfüllung festzustellen. Im Süden sind die Schichten sehr feinsandig mit einem hohen Anteil an Ton und Schluff. Die Art der Verfüllung deutet auf teilweise stehendes Wasser und ein langsames Zufließen des Grabens. Im Norden nahe der Hangkante wurde der Graben im oberen Bereich teilweise mit der Schuttschicht aus kleineren Steinen, Mörtel und Erde aufgefüllt, die auf anderen Flächen als massives Paket große Teile der Grabungsflächen bedeckte. Es macht den, nicht zu beweisenden Eindruck, dass diese Schichten bereits beim Bau der ottonischen Mauer entstanden, vielleicht eine Art „Arbeitshorizont“. Sie könnte allerdings ebenso nach Ende der Nutzung als Befestigung und Zerfall der Mauern entstanden sein, dagegen spricht u.E. aber die großflächige Verteilung besonders auf Fläche 3.



Abb. 95-96: Fläche 3, Schnitte durch den karolingischen Graben.



Abb. 97-98: Fläche 21, Schnitt 3, Nordprofil und Schnitt 1, Südprofil.



Abb. 99: Fläche 21, Schnitt 1, Nordprofil.



Abb. 100-101: Fläche 19, Südprofil des Schnittes durch den Graben.

Die **Funde** datieren von der Vorgeschichte bis in die jüngste Zeit. Im karolingerzeitlichen Graben fanden sich u.a. ältere gelbtonige Drehscheibenware. Aus den Schichten vor der ottonischen Mauer stammen u.a. Reliefbandamphorenscherben, Ziegelreste und vor allem viele Tierknochen. Graue Glimmerware und rotbemalte Keramik Pingsdorfer Art war diesmal in allen Befunden oder als Lesefunde eher selten vorhanden. Vermutlich war letztere hier beim Bau des karolingischen Grabens noch nicht in Gebrauch und die lokalen Töpfereien, die Imitationen davon herstellten, hatten ihren Betrieb noch nicht aufgenommen.



Abb. 102: Drohnfoto der Grabung 2022, unten rechts die Mauer (Foto: Armin Wronski).

Auf den nächsten Seiten folgen noch einige Impressionen:

Impressionen







Danke an alle freiwilligen Helfer!

